Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 62 (1965)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

23. JULI 1965 | 62. JAHRGANG | NUMMER 3

Johannes Ramsauer wurde im Mai 1790 in Herisau geboren. Sein Vater besass eine kleine Fabrik zur Herstellung von allerlei Gegenständen, die in Spinnstuben und Webkellern gebraucht wurden. Er starb, als Johannes vier Jahre alt war. Die Mutter und ältere Geschwister setzten das Geschäft fort. Mit der Französischen Revolution und den nachfolgenden politischen Ereignissen brachen in der Ostschweiz schlimme Zeiten heran. Mit 44 Schicksalsgenossen, sieben- bis vierzehnjährigen Buben, wanderte Ramsauer 1800 aus der Heimat aus. Er kam in die Gegend von Burgdorf. In der dortigen Hintersässenschule wurde Pestalozzi sein Lehrer. Als die Anstalt im Schloss eröffnet werden konnte, nahm Pestalozzi den Buben mit. Er war ihm nicht nur Lehrer, sondern ein zweiter Vater. Die folgenden 16 Jahre blieb Ramsauer Pestalozzis Zögling und Gehilfe.

Pestalozzi liess Ramsauer eine Buchbinderlehre machen, da er in ihm den zukünftigen Armenlehrer sah. Mit 20 Jahren wurde Ramsauer in Yverdon Oberlehrer. «Ich glaubte schon, ein grosser Pädagoge zu sein und hatte doch ein Herz ohne Liebe, weil die Hauptsache, die christliche Demut und Erkenntnis, fehlte.»

Nach seinem Wegzug aus Yverdon wirkte Ramsauer nach einem kurzen Aufenthalt in Würzburg als Erzieher der Prinzen von Oldenburg zuerst in Stuttgart, dann in Oldenburg selbst. Hier errichtete er ein eigenes Töchterinstitut, das sich eines guten Rufes erfreute, denn Ramsauer war eine rechte Lehrernatur. Er machte seinem Meister Ehre und hat zur Verbreitung Pestalozzischer Ideen in Deutschland Wesentliches beigetragen.

Ramsauer veröffentlichte im Jahre 1818 seine für Elementarlehrer geschriebene «*Zeichnungslehre*», 1826 erschien die «*Kurze Skizze meines pädagogischen Lebens mit besonderer Berücksichtigung auf Pestalozzi und seine Anstalten*», und 1846 folgte das «*Buch der Mütter*», in dem er den Plan Pestalozzis weiter verfolgte und für die Praxis der Kinderstube 100 Anleitungen zur Beschäftigung und Belehrung zusammenstellte. Im gleichen Jahr wurden die «Memorabilien» aufgelegt.

Pestalozzi: «Meine Lebensschicksale» und Ramsauer

Im Besitze des Pestalozzianums in Zürich befindet sich «Geschenkt von Hrn. Pfr. Ramsauer in Osterburg», ein Exemplar von Pestalozzis Schrift aus dem Jahre 1826 «Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf und Iferten». Der Band ist besonders beachtenswert, weil er handschriftliche Anmerkungen von *Johannes Ramsauer* (1790–1848) enthält, der von 1800 bis 1816 Schüler und Lehrer in Burgdorf und Iferten gewesen war.

Auf der Innenseite des Buchdeckels lesen wir: «J. Ramsauer. Von meinem Freunde Blendermann in Bremen; Bremen 11ten Juny 1826. Das ganze Buch ist eigentlich nichts als eine Vertheidigung u. Erhöhung *Schmids*, daher so einseitig, unzusammenhängend, oft *unwahr*, oft *ungerecht*, kurz *leidenschaftlich*. Ich danke Gott, dass mein Name nicht darin steht, der sonst, geschichtlich genommen, und die Sachen im Zusammenhang dargestellt, darin stehen müsste. – Sehe ich meine alten, in Iferten und später geschriebenen Tagebücher an, die ich heute noch für *ganz wahr*, wenn auch oft vielleicht für einseitig od. auch zu stark geschildert halte, so finde ich dieses Buch dagegen gehalten, wie oben gesagt. Nied(erer) ist eben so wenig zu entschuldigen als Schmid, beyden fehlte von jeher, wie Pest. *practische Menschenkenntnis u. Demuth.* Rs.»

«Oct. 1826. Ich habe Nied. nach 11 Jahren wieder gesehen u. gesprochen u. von Pest. hundert detaillirte Sachen gehört von *ruhigen* Männern, bey Nied. (?) *leidenschaftlicher als je*, ja ich erschrack über Niederer. Rs.»

Die hintere Innenseite des Buchdeckels enthält nachstehende Worte Ramsauers: «Armer, lieber, guter Pestalozzi! Du hattest die edelsten Absichten u. opfertest dich für das vermeintliche Gute auf, wie selten noch ein Mensch, aber du warst in der Wahl deiner Mittel teils unverständig, unvorsichtig, theils unglücklich. Du verdientest das *ruhigste* und *glücklichste* Alter, es wird dir aber nicht zu Theil, bevor du zur *eigenen innern* Ruhe gelangst.

Lieber, lieber, armer Pestalozzi – *Gott ist aber ein gerechter Richter, er wird dich dennoch überschwenglich belohnen.* Das tröstet mich, dem du zweiter Vater warst. J. Rams.»

Aus diesen Worten Ramsauers ersieht man, welch hohe Verehrung der Schüler seinem Meister entgegenbringt. Wenn im Nachstehenden gelegentlich ein hartes

Urteil zutage tritt, sind daran beide Teile schuld. Pestalozzi sieht Schmid in einem zu günstigen Licht, ist gelegentlich verblendet und altershalber nicht mehr zu einer streng sachlichen Beurteilung fähig. Anderseits darf nicht übersehen werden, dass Schmid Ramsauer von einer ihm lieb gewordenen Arbeit und von seinem «Vater» verdrängt hat. Und da Pestalozzi Ramsauer beim Verlassen von Yverdon im Zeugnis vermerkt hatte, dass Ramsauer «mit dem ausgezeichnetsten Erfolg... in der Anstalt gestanden» und sich «unvergessliche Verdienste erworben» habe, ist es verständlich, dass sich Ramsauer nun zurückgesetzt fühlt.

In dem vorliegenden Buch finden wir fast auf jeder Seite Randbemerkungen von der Hand Ramsauers. Oft ist nur oben der Inhalt der betreffenden Seite mit einem Stichwort festgehalten; aber ausführliche Einwände, Bemerkungen und Richtigstellungen (vom Standpunkt Ramsauers aus) sind nicht selten. Doch muss berücksichtigt werden, dass es sich um spontane Einfälle Ramsauers handelt, die nicht von vornherein für die Veröffentlichung bestimmt waren.

Auf Seite 4, nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit Pestalozzis Text, hat Ramsauer die Fussnote angebracht: «Da etwa 30 Zöglinge im Institut waren, waren unter diesen *13*, die *nichts* bezahlten, nie herrschte aber später ein besseres moralisches – ich möchte beinahe sagen religiöses – Streben im Institute als gerade in Burgdorf, wo doch noch *gebetet* wurde.»

Zu der Bemerkung Pestalozzis Seite 6, dass er mit den Gehilfen in Burgdorf nicht nur «von Ehre und Lob übersättigt waren, sondern uns auch noch das Geld gleichsam zum Dach hineinregnete», schrieb Ramsauer am Rand: «ee, ee! P. hat ganz vergessen, wie es damals stand.» Und am unteren Rand dieser Seite brachte Ramsauer die Fussnote an: «Warum nichts vom damaligen häuslichen Geiste, von den schönen Andachtsstunden; von Muralt(s) Verdienste(n), und auf der andern Seite vom unvorsichtigen Anstellen der Lehrer? Siehe m(ein) Tagebuch.»

Seite 7 gesteht Pestalozzi, dass die Eltern keine hohen Ansprüche an den Unterricht stellten. Hiezu schrieb Ramsauer: «Das ist uns ein Beweis, dass das Schulwesen in der Schweiz *hinter* dem Deutschlands war. Wenigstens sind Stadtschulen der Schweiz weit hinter den Stadtschulen Deutschlands.» In «Kurze Skizze...», Seite 28, lesen wir: «Es wurde uns von Pestalozzi täglich gesagt, dass aller Welt Augen auf uns gerichtet seien. Wäre das Schulwesen der Schweiz nicht so erbärmlich und die ersten Besucher und Lobpreiser *practische Schulmänner* und *erleuchtete Christen* gewesen, so würde man nie zu dem Wahne gekommen sein, dass alles Heil des Unterrichts und der Erziehung nur von Yverdon ausgehen könne.» In Pestalozzis Geständnis, «weder von Geschichte noch irgend einer andern Wissenschaft ausser der Geographie war lange auch nur eine Rede, sowenig als von einem Musiklehrer, Tanzmeister, Fechtmeister etc.», hat Ramsauer die beiden letzten Worte unterstrichen und am Rande bemerkt: «Weil Pest. selber über diese Fächer nur *schimpfte* und letzte 2 für ganz sündlich und verderblich hielt.» – Aus Aeusserungen Pestalozzis, aus Briefen an Eltern und Mitarbeiter (siehe: Pestalozzi, Sämtliche Briefe. Orell Füssli-Verlag, Zürich), kann man jedoch ersehen, dass Pestalozzi mit der Zeit bestrebt war, seine ursprüngliche eher ablehnende Haltung gewissen Fächern gegenüber zu ändern, um den Schülern eine vielseitige Ausbildung zu ermöglichen.

Unten auf Seite 7 kommt Pestalozzi schon auf das Ende der Burgdorfer Zeit zu sprechen. Eine Fussnote Ramsauers dazu hält fest: «Es ist überhaupt gar nicht recht, dass so kurz über Burgdorf weggegangen wird, aber gerade dieses zeigt auch klar, in welchem Geiste das Buch geschrieben ist.»

In einer Randnotiz Seite 9 grenzt Ramsauer die Buchseer Zeit ab, als dauernd «vom März 1804 – May 5». Wo Pestalozzi schreibt: «Aber der Traum von Glück, wohl regiert zu werden, verlor bei den ersten Personen, die diesen Regierungswechsel mit viel Gewandtheit betrieben», weist Ramsauer am Rand auf «Muralt» hin.

Auf Seite 12 rühmt Pestalozzi Schmid als den Umgestalter «unserer hochgelobten, aber in ihrem Wesen ungeistigen tabellarischen Rechenkünste in eine psychologisch tiefer greifende elementarische Zahl- und Formlehre». Hiezu bemerkt Ramsauer: «Dieses letzte Urtheil ist *sehr ungerecht*. Schmid, der als Betteljunge ins Institut kam, würde bey seinen *sehr mittelmässigen Talenten* ein grober ungeschlachter Tyrollerjunge geblieben seyn, würde er so wenig Gutes vorgefunden haben. Auch ist *nicht wahr*, dass Sch. diese Fächer allein verbesserte.»

Seite 13 kommt Pestalozzi auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die mit der Verlegung des Institutes nach Buchsee verbunden waren: «Es war, wie wenn die ursprünglich so gross sprecherisch und weitgreifend ausposaunte Idee der Elementarbildung in Rücksicht ihres Einflusses auf alle andere Fächer der Menschenbildung in uns völlig verloren gegangen wäre.» Dazu schreibt Ramsauer: «Pest. war Schuld hievon, ja 100 mal mehr, als alle die Fremden, die unser Treiben lobten.»

Seite 15 steht in «Lebensschicksale»: «...einige unsrer Mitglieder waren stolz auf den zwar nur einseitigen Erfolg des einigen, elementarisch bearbeiteten Unterrichtfaches.» Ramsauers Randbemerkung hiezu: «Schmid bes(onders) u. Pest. selbst.» Pestalozzi fährt fort, dass sich der Mitglieder «eine eigentlich ungebührliche Verachtung auf die Routinemittel der wissenschaftlichen Bildung» bemächtigt habe, was Ramsauer zu der Bemerkung veranlasst: «Pest. rühmte sich ja öffentlich 30 Jahre kein Buch gelesen zu haben*, *und verbot sie uns auch*, u. da er früher nur einige schlechte Zürcherschulen kennen gelernt hatte, so glaubte er nicht, dass es irgendwo besser um das Schulwesen stünde und schimpfte Jahraus, Jahrein über diese.»

Zu wiederholten Malen weist Pestalozzi hin auf die Heterogenität im Lehrkörper des Institutes, was Ramsauer zu der Bemerkung veranlasst: «Die oft genannte *Heterogenität* der Lehrer der Anstalt kam besonders auch daher, dass Pest. durchaus *jeden Menschen* als Lehrer anstellte, der sich dazu anbot, ohne zu fragen was sie leisten können, woher und warum sie zu uns kamen. Barreau, Escher, Haag, Cromé, Schreiner, Weiss, Neef.»

Seite 16/17 spricht Pestalozzi davon, dass im Personal des Institutes das sich aneinander Anpassenmüssen «geeignet ist, allen Gradsinn, alle Offenheit... zu untergraben». Hier notierte Ramsauer am

* Hiezu bemerkte Niederer: «Sein Wort, er habe seit 30 Jahren kein Buch gelesen, will nichts anderes sagen, als er habe die während dieser langen Zeit erschienenen pädagogischen Bücher als fundamentallos betrachtet und als Schriften ohne Wert und Bedeutung für das, was er suchte und forderte, beiseite gelegt. Davon, dass er die pädagogischen Schriften las und sie wegwarf, weil ihn ihr Inhalt nicht befriedigte, bin ich Augenzeuge.» (E. Dejung: «Pestalozzi im Lichte zweier Zeitgenossen: Henning und Niederer», Rascher Verlag, Zürich, Seite 56 ff.)

Rande: «Schmid!», und unten an der Seite führt er weiter aus: «Schmid sagte noch als ganz roher, dummer, aber schon sehr anmasslicher Junge auf den Vorwurf, dass er allein keinen Freund u. Camarad im Institut habe: es hat noch kein grosser Mann Freunde gehabt.» – Als Schmid 1810 das Institut verliess, zeigte es sich, dass er namentlich unter den Ausländern wohl gelitten war und seine Freunde hatte.

Die Ausführungen Pestalozzis Seite 18, dass sich viele Eltern «selbst nicht klar waren, was sie eigentlich in der Wahrheit bei uns suchten und wollten», ergänzt Ramsauer wie folgt: «Ja, ich getraue mir zu behaupten, dass manche Eltern ihre Söhne in die Anstalt thaten, weil sie in andern nicht gut thaten oder weil sie sonst nicht wussten wohin mit ihnen – als weil sie die Anstalt kannten.»

Seite 21 schreibt Pestalozzi von der ersten Yverdoner Zeit: «Unser Zustand war auf Sand gebaut.» Ramsauer, der das Wort Sand unterstrich, bemerkt dazu: «Wirklich auf *Sand* gebaut, *so gut es auch Pest. meinte;* vergleiche Krummachers Volksschule, wo sehr richtig über Pest. gesprochen ist, und was *Blochmann so sehr richtig* sagt.» Der Bemerkung Pestalozzis: «Der Geist unsrer ursprünglichen Vereinigung war in seinem Wesen schon damals von uns gewichen», fügt Ramsauer hinzu, «wäre er ein *christlicher* gewesen!» Es fällt auf, dass Ramsauer Pestalozzis Anstalt wiederholt als zu wenig religiös, zu wenig christlich hinstellt.

Zu Pestalozzis Schilderung Seite 22, «von den Tyrolerbergen kam ein Knabe zu uns, der von allen Folgen der Verkünstelung unsrer Zeitkultur auch nicht eine Spur in sich trug», stellt Ramsauer fest: «Solche gab es *mehrere*, auch Krüsi gehörte dazu, der unglückliche Steiner auch, und hier ist aber *Schmid* gemeint.»

Auf Seite 23 preist Pestalozzi Schmid, «der in den Uebungen der elementarischen Bildungsmittel der Geistes- und Kunstkraft bald alle seine Lehrer überflügelte». Ramsauer bemerkt dazu: «Dieses Ganze ist gerade wieder so *einseitig* u. oft unwahr – als dasjenige, was Pest. im Buche ‚Wie Gertrud ihre Kinder lehrt' über Buss, Krüsi und Tobler sagt, u. das er oben Pag. 8 widerruft. Aber so täuschte sich *immer* der arme Mann. Dies ist einzig u. allein wahr in den *Elementen* der Zahl u. Form; in allem übrigen blieb Schmid sogar hinter den gewöhnlichen Schülern zurück.» – Ueber Schmids Anteil an der Entwicklung des mathematischen Unterrichts siehe Pestalozzi: Sämtliche Werke XXI, Seite 396 f.

Die Feststellung Pestalozzis Seite 24: «Aber von den ältern Lehrern, die zum Theil an der Bearbeitung der elementarischen Tabellen selber Theil genommen, suchten wenige oder so viel als keine, am persönlichen Eindringen in den Geist dieser Vorschritte, die Schmid in seiner Zahl- und Formlehre darlegte, Theil zu nehmen», glossiert Ramsauer mit der Randnotiz: «sehr unwahr. Wenn ein Funke von dem hier gesagten wahr ist, so geht er nur *Krüsi* an, warum dann thun, wie wenn alles dem Schmid entgegengestanden. *Beweisen* kann ich leicht das *Gegentheil.* Niemand hatte es hierin je besser als Schmid.»

Seite 25 betont Pestalozzi nochmals, dass einige Lehrer «den Enthusiasmus unsrer Zöglinge für die Schmidischen Uebungen, so viel sie konnten, zu mindern» trachteten. Ramsauer sieht sich zur Richtigstellung veranlasst: «(unwahr) Hierüber liesse sich sehr vieles sagen, das psychologisch merkwürdig wäre.»

Seite 26 berichtet Pestalozzi, dass man anfing, «den Vorschritten des Institutes nach den Schmidischen Ansichten wirkliche Hindernisse in den Weg zu legen». Dazu bemerkt Ramsauer abermals: «(Nicht wahr.) Ja auf eine merkwürdige Art ungerecht.»

Das Geständnis Pestalozzis Seite 26/27, dass er mit der Zeit «für Schmid immer mehr eingenommen» worden sei, wurde von Ramsauer unterstrichen, das Wort «Vorliebe» dick.

Seite 29 hält Pestalozzi fest, dass im Institut «unglücklicherweise jeder einzelne nach seiner Art wandelte». Ramsauers Randbemerkung hiezu: «Pest. wollte das.» In einem neuen Abschnitt auf der nämlichen Seite kommt Pestalozzi auf Niederer zu sprechen, ohne dessen Namen zu nennen. «Ein junger Geistlicher von einer überwiegenden Bildung.» Ramsauer unterstrich diese Stelle und fügte hinzu: «Niederer, sollte heissen: Nied. war damals der *einzige* wissenschaftlich, aber nur *einseitig* gebildete.»

Auf der folgenden Seite (30) beklagt sich Pestalozzi über Niederers Einmischung in alles. Dazu Ramsauers Notiz: «Pest. machte ihn so.» Pestalozzi fährt fort: «Das ging so weit, dass er seine Freiheit und seine Zeit für diesen Zweck selber auch nicht durch seine Pflichtstunden rauben und schmälern liess.» Ramsauer, der diesen Satz unterstrich, weiss zu berichten: «Pest. bot 1812, 1813 dasselbe mehrern Lehrern, besonders auch mir selber an.»

Den Ausfall Pestalozzis «gegen die Anmassungen der einseitig beschränkten Tabellenphantasten» (Seite 34) findet Ramsauer «ungerecht».

Auf Seite 35 tituliert Pestalozzi seine Mitarbeiter als den «anmasslichsten Pädagogenverein, den je die Erde gesehen». Dagegen wehrt sich Ramsauer: «Pest. machte uns *anmasslich.* Schmid war es aber von jeher weitaus am meisten, u. musste es wohl werden.»

Der Bemerkung Pestalozzis Seite 36: «Es empörte sich alles über sein (Schmids) Benehmen» fügt Ramsauer die Worte hinzu: «Aber auch durch sein *Fluchen* u. *Ausschlagen* wie ein Maulesel und Aburtheilen über das Heiligste.» Zu Seite 53 schreibt Ramsauer: «Pest. war so von Schmid verblendet, dass er auf die Anschuldigung der übrigen Lehrer u. sogar einiger Zögl., dass Sch. *fluche wie ein Henker* erwiederte: *das sind bey Sch. nur Kraftausdrücke* – diese hat dann mancher Lümmel nachgemacht, um auch *kräftig* wenigstens zu *scheinen*, bes. Frick.»

Seite 40 schildert Pestalozzi die falsche Reaktion auf Vorbehalte, die der Methode gemacht wurden. «Aber anstatt in uns selbst gehend zur Bescheidenheit zurückzukehren . . . , setzten wir uns diesen Oppositionen mit einer Derbheit entgegen . . .» Ramsauer hat das Wort Derbheit unterstrichen und an den Rand geschrieben: «Niederer».

Seite 41 beklagt sich Pestalozzi darüber, dass einige Beschwerden, die er dem Personal gegenüber anbrachte, «vielseitig sehr übel aufgenommen wurden». Ramsauer ergänzt: «Weil Pest. im Tadeln wie im Loben immer ungerecht war.»

Auf den folgenden Seiten spricht Pestalozzi von der Prüfung des Institutes durch die Regierung. «Schmid allein missbilligte diesen gewagten Schritt, während das ‚Haus' ihn guthiess.» Ramsauer berichtigt: «Nicht wahr, nur Nied., Türk, Mieg.»

Seite 44 stellt Ramsauer fest: «Schmid *musste* gerade zu dieser Zeit das Institut verlassen. Es ist *geschichtlich* alles durcheinander geworfen u. dadurch oft in einem ganz unrichtigen Lichte etc etc.»

Der Hinweis Pestalozzis Seite 46, dass eine Rezension des Prüfungsberichtes in den Göttingschen Gelehrten Anzeigen erschienen sei, wird von Ramsauer ergänzt: «von Haller in Bern». Ebenso nennt er auf Seite 47 den Autor der «Fragen in der Bürklischen Zürich-Zeitung»: «Dr. Bremi».

Seite 47/48 gibt Pestalozzi dem Bedauern Ausdruck, dass man sich hernach in einen «selbstsüchtigen Kampf» einliess. Ramsauer präzisiert: «Nied. Schrift gegen Bremi.» Nach Pestalozzi lähmte der Kampf die Mitarbeiter und erschwerte die «Organisation des Pflichtlebens». Hiezu bemerkt Ramsauer: «Wer ausser Nied. u. z. Th. Krüsi? Warum nicht diese genannt, um and. nicht unrecht zu thun?»

Seite 54 bedauert Pestalozzi den Austritt von «Türk, Mieg, Hofmann und von Muralt». Ramsauer fragt: «Wie sprach damals u. Jahre lang Pest. über diese? Antw.: nichts als Schlechtes.» – (Hier muss, wie Briefe Pestalozzis an die Genannten zeigen, Ramsauer sich sehr geirrt haben. So erhält Muralt während Jahren einlässliche Berichte über die Geschehnisse in Yverdon.)

Wenn Pestalozzi behauptet, «er (Schmid) hatte das, was er war, nicht meinem Hause zu danken», entgegnet Ramsauer: «unwahr. Wie entstanden seine Bücher?»

Auf Seite 58 spricht Pestalozzi von der Anwesenheit des Herrn Jullien im Institut. Die Worte: «Er wurde ... von den auffallenden Folgen, die einige unsrer elementarischen Bildungsübungen auf unsre Zöglinge hatten, mit einer seltenen Begeisterung ergriffen und that für die Beförderung unsrer Zwecke mit grosser Anstrengung, was er konnte», hat Ramsauer durch Striche am Rand besonders herausgehoben und dazu vermerkt: «Wer waren die, welche zu dieser Zeit das Haus hielten u. einige Fächer belebten, wie früher es nie der Fall war? Warum diese verhehlt? die sich dem Hause aufopferten, wie es früher u. später nie geschah? Siehe Tagebuch 1812–1815.»

Auf Seite 35 der «Kurzen Skizze» zählt Ramsauer auf, was ein Oberlehrer jeden dritten Tag, an seinem Aufsichtstag, zu tun hatte. Er war von morgens 5½ Uhr bis abends 9 Uhr ständig in Anspruch genommen. Ramsauer war zudem oft von morgens 2 oder 3 Uhr an bei Pestalozzi als Schreiber beschäftigt.

Auf Seite 61 gibt Pestalozzi seiner Missbilligung darüber Ausdruck, dass während das Haus in Niederers Hand war, infolge der «literarischen Erheiterungen über einen Gegenstand» Unpünktlichkeit herrschte. So mussten der zu Besuch weilende «Staatsminister von B. und seine Gemahlin lange warten, ehe der Unterricht in irgend einer Klasse anfing». Ramsauer berichtigt: «Das geschah sehr oft von der Zeit an, da Schmid im Institut war. Sch. u. besond. Pest. kündigten oft des Vormittags während den Unterrichtsstunden *Lehrerversammlungen* an, die 2–3 Stunden währten. Von 1812–1815 geschah *nie* Aehnliches, wenn *ich* im Institut war.»

Ramsauer sieht sich auf Seite 62 zu einem Vorbehalt veranlasst. Pestalozzi berichtet dort, dass 1809 vor der Untersuchung des Institutes durch die Tagsatzungskommission «die Ressourcen meiner Anstalt noch im höchsten Flor standen». «Nicht wahr», bemerkt Ramsauer, «der Jammer hierüber war immer gleich gross und musste es seyn. Dem Muralt warf Pest. u. a. nach dessen Entfernung immer vor, dass er im Oekonomischen so leichtsinnig gehandelt, besonders jährlich mehrere so kostbare häusl. Feste eingerichtet u. keinen pädagogischen Tact gehabt habe.»

Einig geht Ramsauer mit Pestalozzi in der Schilderung der unglücklichen Zeit der Abwehr nach aussen, wobei «wir alle unsre Kräfte und unser Geld auf die Bedürfnisse dieses Kriegszustandes verwendeten und dadurch mit jedem Tage mehr die Aufmerksamkeit auf die innern Kräfte und Mittel unsrer Bestrebungen verminderten». («Lebensschicksale», Seite 64) Ramsauer findet diese Ausführungen «sehr wahr» und ergänzt: «Es durfte aber auch jeder fremde Mensch im Hause Kost u. Unterricht nehmen u. in der Stadt auf *Instituts Kredit* bey den Kaufleuten nehmen, was er wollte, ohne dass gefragt wurde, *ob er bezahlen könne u. wolle.*» Auch darin stimmt Ramsauer mit Pestalozzi überein: «Sehr wahr», dass «die Errichtung einer Buchdruckerei eine Thorheit war», und dass die damit verbundene Buchhandlung «eigentlich mehr eine Buchvergeudung und Buchverschenkung» war.

Auf Seite 68 kommt Pestalozzi auf die Errichtung der Töchteranstalt zu sprechen, wobei er in Liebe seiner ehemaligen Sohnsfrau gedenkt. Ramsauer hat die von Pestalozzi erwähnten Eigenschaften der Frau Kuster unterstrichen und an den Rand geschrieben: «Sehr wahr, doch passte sie *durchaus* nicht in eine Erziehungsanstalt.» Leider erwähnt er die Gründe nicht.

Am unteren Rand der Seiten 76 bis 78, auf denen Pestalozzi von seinem Zusammentreffen mit dem russischen Kaiser in Basel erzählt, finden sich folgende Eintragungen Ramsauers: «Warum ist hier die ganz besondere Aufopferung des obern Lehrerpersonals für die Anstalt nicht bemerkt? – Warum nichts gesagt von der grossen Thätigkeit mehrer Mitglieder der Anstalt? Ueberhaupt es ist das Geschichtliche der Jahre *1811 – 1815 sehr* einseitig; aber eben gerade deswegen, weil Schmid damals nicht im Institut war, und es scheint hier im Buche nur darum zu thun, diesen als den edelsten Menschen darzustellen. Auch Fr(au) Krüsis unbeschränktes Verfahren u. Nichtverstehen als Haushälterin gehörte hieher.» (Lisabeth Näf hatte sich 1802 vermählt mit Mathias Krüsi, dem Bruder von Pestalozzis Mitarbeiter.)

Auf Seite 82 erwähnt Pestalozzi den Besuch des «Herrn Synge aus England», der von der «geistigen Belebung unsrer Zöglinge in einigen elementarischen Uebungen ergriffen war». Ramsauer fügt bei: «Hieher gehörte noch vieles, wenn man leidenschaftslos wahr u. zusammenhängend schreiben wollte. Warum steht nie nichts von den verschied. Verhältnissen in denen fremde, deutsche u. studierte Lehrer u. die, welche von Pest. erzogen waren, zum Hause standen?»

Nicht einig geht Ramsauer auch mit Pestalozzis Ausführungen über den ökonomischen Niedergang der Anstalt zur Zeit, als Schmid dem Institut fern war. «Alle Uebel hatten sich vom Tage seiner Entfernung an vermehrt.» Ramsauer: «Nicht wahr.» Pestalozzi fährt fort: «Das Bedürfnis seiner Rückberufung ward allgemein gefühlt.» Ramsauer: «Gar nicht wahr.» Pestalozzi: «Die Realkraft, von der der Ruhm (der Anstalt) ausging, war aus unsrer Mitte gewichen.» Ramsauer: «Nicht wahr. Alle Welt sagte, man sey unvergleichlich weiter als je.» –

«In den 100 und 100 Briefen, die Pestalozzi in dieser Zeit *mir* dictierte, besonders auch an die allirten Fürsten u. in seinem Werk – der kranke Pestalozzi an das gesunde Publikum – worüber er mir 223 Bogen – u. in seinem *Hauptwerk* über Armenschulen, worüber er mir über 700 Bogen (gemeint sind wohl einzelne

Blätter) dictirte etc. etc. sprach er *Jahre lang* u. besonders ano 1813 u. 14 ganz anders.»

Zu Pestalozzis Behauptung auf Seite 84: «Alles wünschte sich die Zurückberufung Schmids», bemerkt Ramsauer: «*Nur* Nied. wünschte Schmid zurück, ich las nachher die gewechselten Briefe hierüber und darf sagen: Nied. hat es verdient von allen Lehrern am meisten durch Sch. Rückkehr zu leiden.»

Die Briefstellen (Niederer an Schmid) auf Seite 85/86 hat Ramsauer am Rand mit einem Strich hervorgehoben. Dazu bemerkt er: «Das ist recht *übertriebene Institutssprache.* Nur aus *LEIDENSCHAFT* rief Nied. den Schmid zurück.» Zu der Stelle in Niederers Brief: «mit Dir und ein paar andern ausgezeichneten und edeln Menschen zweifle ich nicht an der Verwirklichung eines pädagogischen Himmels auf Erden», findet sich Ramsauers Fussnote: «Ist diese Sprache nicht ekelhaft? Nied. weiss heute noch nicht, was unter dem ‚pädagogischen Himmel' zu verstehen ist, ich wohl, warum er damals *so* schrieb.»

Seite 89/90 ist von Schmids Rückkehr und von seinen Massnahmen zur ökonomischen Besserung der Anstalt die Rede. Ramsauer findet Pestalozzis Hinweis, dass das «Lehrpersonal (Anzahl) noch so stark war als bei seinem Austritte, indessen die Zahl der Zöglinge schon um die Hälfte herunter gesunken», «nicht ganz richtig». Zu dem Satz: «Er (Schmid) setzte ferner noch den höchst übertriebenen Sold derselben um die Hälfte herab», schreibt Ramsauer: «Sehr einseitig u. falsch.»

In «Lebensschicksale» Seite 96 lesen wir, dass «hohe und übertriebene Lobreden über Schmid, die noch vor wenigen Wochen aus dem Munde und aus der Feder Hrn. Niederers flossen, wenige Tage nach ihrem (Anna P.) Hinscheiden in Worte des Hasses und der leidenschaftlichen Verfolgungssucht umgewandelt wurden». Dazu schreibt Ramsauer: «Wahr! Aber warum?»

Seite 97 kommt Pestalozzi auf die Mißstimmung seiner Lehrer gegen Schmid zu sprechen. Ramsauer bringt hier die Bemerkung an: «Um diese Zeit 1816 verliess ich nach 16jährigem Aufenthalt die Anstalt. Wie und warum sagen meine Tagebücher.» – In «Kurze Skizze» lesen wir auf Seite 40: «Da nach der Rückkehr Schmid's im Jahre 1815 immer mehr Ursachen zusammenkamen, dass ich mich im Institut nicht mehr glücklich fühlen konnte, entschloss ich mich endlich, im Frühjahr 1816 eine andere Stelle anzunehmen.»

Seite 99 ff. führt Pestalozzi den «mit ausserordentlichen und seltenen Kräften und Mitteln ausgestatteten Mann» vor, der die Anstalt wirtschaftlich heben wollte. Pestalozzi spricht immer nur von dem «Mann», ohne einen Namen zu nennen. Durch eine Randbemerkung Ramsauers erfahren wir, dass es «der Jude Lautz» war. Auf die gleiche Art entpuppt sich Seite 107 «Herr L . . , der sich Studiendirektor meiner Anstalt betiteln liess», als «Lange».

Seite 109/110 kommt Pestalozzi zu sprechen auf die Erhebung der Unterlehrer vom 24. Juli 1817, die mehr Lohn und mehr Freiheit verlangten. Dazu bemerkt Ramsauer: «Wahr, aber Schmid machte sie so u. sprach es laut aus, dass in einem grossen Hause Spionen etc. sein müssen u. dass dieses Amt die schlechtesten Leute (wie Schreiner) am besten übernehmen können. – Was Unterlehrer u. Lehrer *früher* für das Haus thaten, wachten u. arbeiteten, Holz spalteten u. die Oefen heizten, die Nächte durchwachten u. sich alles gefallen liessen, siehe m. Tagebuch.»

Auf der nämlichen Seite sagt Pestalozzi, dass er «mit Aengstlichkeit gleichsam vor Niederer hinkroch», und Ramsauer fügt hinzu: «Ja, Pest. litt wirklich entsetzlich viel vor Niederers Leidenschaftlichkeit.»

Seite 126. Pestalozzi berichtet von seinem Nervenzusammenbruch. Ramsauer fügt hinzu: «Hierüber wie über den ganzen Geist der unglücklichen Anstalt muss man Dr. Lange sprechen hören. Dr. Lange hat sich im ‚Schulbote' von Handel u. Schulz, 4. Bändchen 1832, gerechtfertigt. Traurig aber, dass dergleichen skandalöse Geschichten wieder an Tageslicht kommen.»

Seite 133. Pestalozzi ist wieder nach Iferten zurückgekehrt. «Schmid fuhr inzwischen fort, meinem Hause . . . wieder aufzuhelfen . . . Er gewann in demselben wieder festen Fuss. Die Grosssprechereien und Gewalttätigkeiten des Studiendirektor minderten seinen (Langes) Einfluss beinahe von Woche zu Woche, und die Führung meines Hauses fiel mit eben der Schnelligkeit wieder in seine (Schmids) Hand.» Dazu Ramsauer: «Hierüber muss man Dr. Lange hören, der *gewiss* die *Wahrheit* spricht.»

Zu Pestalozzis Fortsetzung von Schmids Lob bemerkt Ramsauer: «Da Pest. in einzelnen Fällen sich so gut kennt, warum glaubt er nur an Schmid u. in dem, was er *jetzt* schreibt, sich nicht zu täuschen?»

Seite 134 beklagt sich Pestalozzi, «der Geist unsrer frühern Bestrebungen lebt allgemein nicht in unsrer Mitte». Ramsauer fügt bei: «Hieraus, sowie aus vielem kann man sehen, dass unter *Schmids* Leitung auch nicht alles gut ging, ja, dass immer mehr Unsegen ins Haus kam.»

Aus Randbemerkungen Ramsauers (Seite 180 beziehungsweise 185) erfahren wir, das der «ehemalige Zögling . . . , der ein ‚verleumderisches Pamphlet' als wäre es eine wahre Schilderung meines Hauses, meines Lebens und meiner Verhältnisse in die Welt hinauswarf», *Meyer* hiess, und dass der Verfasser «eines Manuskripts, das von einem, sehr lange in hohem Grade von Niederer und seiner Frau geschätzten Lehrer ihres Institutes verfasst ist, und die ihm aufgefallenen Lücken, Fehler und Schwächen ihrer Anstalt in einem sehr grellen und kränkenden Licht darstellt», *Schnyder* war.

Seite 196 rügt Ramsauer, dass man für die Armenanstalt «nie einen Plan festgehalten» habe.

Seite 197 tut sich Pestalozzi etwas darauf zugute, dass in der Armenanstalt «durch Vereinfachung der Unterrichtsmittel auch der Unterricht in fremden Sprachen und in den Anfangspunkten mehrerer wissenschaftlicher Gegenstände erleichtert» werden konnte. Ramsauer aber findet: «Eben das ist das Unheil.»

Seite 203 spricht Pestalozzi davon, dass man in der Armenschule von der «ursprünglichen Ansicht der Beschränkung dieser Anstalt in Rücksicht auf wissenschaftliche Bildung» abgekommen sei, was Ramsauer zu der Bemerkung veranlasst: «Hieraus ersieht man auch Sch. (Schmids) Einseitigkeit u. Schwäche in den Ansichten sowohl als in der Ausführung.»

Die Feststellung Pestalozzis Seite 208 von dem oft grossen Einsatz solch junger Hilfskräfte veranlasst Ramsauer zu der Randbemerkung: «Früher auch so, ich hatte es in jeder Hinsicht viel strenger. Siehe m. Tagebuch – Früher ganz so; ich musste Morgens 2 Uhr bei Pest. schreiben u.s.w. Die frühern hatten nicht einmal zuerst den gehörigen Unterricht.» Zu Pestalozzis Lob der lernbeflissenen Kinder bemerkte Ramsauer: «Alles sehr einseitig u. *ungerecht.*»

Seite 209. Pestalozzi: «Einige von ihnen musste man in ihrem Eifer, in der Zahl- und Formenlehre weiter zu kommen, mehr zurückhalten als sie darin stärken.» Ramsauer: «Alte Erfahrung, die sich früher schon im hellsten Lichte dartat.»

Seite 210. Pestalozzis Aussage: «Die Elementaridee ... erkennt in der Liebe und im Glauben den Anfangspunkt aller wahren Geistes- und Kunstausbildungsmittel an und macht uns das häusliche Leben als den Mittelpunkt der Vereinigung aller naturgemässen menschlichen Bildungsmittel ansehen», wird von Ramsauer mit der Bemerkung abgetan: «Die alte Sprache, übertrieben wie immer.»

Seite 211. Pestalozzi gedenkt mit Befriedigung seiner Armenanstalt. Ramsauer: «Immer der gleiche Pest.»

Ramsauer findet Seite 212: «Furchtbar einseitig. Alles wie früher, das Gute wie das Einseitige.»

Seite 213 erwähnt Pestalozzi die Notwendigkeit der Bildung des Auges, des Ohrs, des Gedächtnisses. Ramsauer: «Warum durfte früher das *Gedächtnis* im Institut nicht geübt werden?»

Die Ausführungen auf Seite 214 über Elementarbildung veranlassen Ramsauer zu folgenden Fragen und Bemerkungen: «Warum kommt im ganzen Buche nie der *Glaube*, der *religiöse Sinn* vor? – Woher entsteht Demuth? – Aufopferung u. gänzliche Hingabe ist noch nicht *heiliger göttlicher frommer* Sinn, sonst wären wir bey allem *Hochmut* u. bey aller *Selbstsucht* fromm gewesen. – Eben das ist das Unglück Pest's, dass der Mensch alles aus sich *selbst*, aus seiner *Kraft*, *Kraft u. Wille* tun soll, wie wenn er als ein Halbgott so viel Kraft, Trost u. Kraft hätte.»

Pestalozzi schreibt Seite 215: «Unsere Erfahrungen und Versuche bestätigen auffallend, in welchem Grad der Gang der wahren menschlichen Kunst mit dem kunstlosen Gange der Natur in der Entfaltung unserer Kräfte in Uebereinstimmung steht.» Dazu schreibt Ramsauer: «Nicht wahr, das konnte man im Institut nicht erfahren.» – Pestalozzi: «Die Vorschritte der Kunst, zu denen die Erfahrungen unser Geschlecht seit Jahrtausenden hingeführt ..., sind nichts anderes als Resultate des Selbsttriebes der Menschennatur.» Ramsauer: «Gottlob ist das nicht wahr.»

Wir lesen in den «Lebensschicksalen» Seite 216: «Kinder, die die Jahre ihrer Unmündigkeit in unverkünstelten Haushaltungen in der Freiheit und im Freisinn, im frommen, lieblichen Glaubensgehorsam gegen Vater und Mutter zugebracht haben ..., fanden bei ihrem Eintritt in unsre Anstalt vielseitig in jedem wahrhaft elementarisch geordneten Bildungs- und Unterrichtsmittel eine blosse Fortsetzung der freien, kunstlosen Selbsttätigkeit, zu der sie der Gang der Natur in der Entfaltung ihrer Kräfte in ihrem Vaterhause von der Wiege an selbst hingeführt hat.» Dazu fügt Ramsauer unten an der Seite die harten Worte bei: «Sehr wahr, mussten aber diesen Sinn in der Anstalt verlieren wie ich.» Und am seitlichen Rand: «Widerspruch einerseits, u. anderseits frage ich: warum wurde dieser *fromme* Sinn, wenn er so war, in der Anstalt mit *Gewalt* unterdrückt u. wollte man dafür nur Kraft u. Kraft?»

Seite 222 beschwert sich Pestalozzi, dass man im Institut «mit Meyers Pamphlet in der Hand mit Erbitterung über den hartherzigen despotischen Schmid und über den armseligen, sich überlebten Pestalozzi und die vielseitigen Lücken und Fehler seines Hauses sein Maul brauchte». Die Bemerkungen Ramsauers dazu lauten: «Furchtbar!» – «Die *Hauptsache* aber fehlt immer.»

Auf den folgenden Seiten finden wir zu der Darstellung Pestalozzis, dass die armen Kinder später mehr Rechte beanspruchten, die Auslassung Ramsauers: «Früher war doch ein weit besserer Geist unter den armen Tischdeckern.» (Tischdecker wurden die Zöglinge genannt, die von P. ohne Entgelt aufgenommen worden waren und die allerlei Arbeiten zu versehen hatten.)

Als letzte Anmerkung Ramsauers findet sich auf Seite 227 zu Pestalozzis Feststellung, dass er nichts davon ahnte, sein Haus auf Sand gebaut zu haben, der kurze Eintrag: «Traurig! aber natürlich.»

Quellen: Pestalozzi: «Lebensschicksale» mit Anmerkungen Ramsauers, im Besitz des Pestalozzianums, Zürich. Ramsauer: die oben erwähnten Schriften. E. Dejung: «Pestalozzi im Lichte zweier Zeitgenossen: Henning und Niederer». *Walter Klauser*

Neue Bücher

Die Bücher werden nach der Revision (10. August) im Lesezimmer ausgestellt; ab 25. August sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens Fr. 8.–*.

Wir ersuchen die Bibliothekbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis am 4. September abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Adler, Irving. So denken Maschinen. Tab. u. Zeichn. 187 S. Wiesbaden 1962. VIII C 826

Bätscher, Theodor Wilhelm u. *Hans Martin Stückelberger.* Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen. Bd. 3: 1750–1830. Bearb. von H'M'S'. Portr. u. Taf. 348 S. St. Gallen (1965). VIII G 1367, 3

Bäumler, Friedrich. Beiträge zu einer Psychologie der neuen Oberstufe. Abb. 132 S. München 1965. Db 4,33

Berresheim, Heinrich und *Herbert Hoersch.* Die pädagogische Chance der technischen Medien. Film, Funk u. Fernsehen im Dienste der Schule, Erwachsenenbildung u. Seelsorge. [Versch. Beitr.] 205 S. Düsseldorf (1964). VIII C 832

Biglmaier, Franz. Lesestörungen. Diagnose u. Behandlung. 2.° A. Abb. 212 S. München 1965. Db 4, 14 b

Bitter, Wilhelm. Massenwahn in Geschichte und Gegenwart. Ein Tagungsbericht. [Versch. Beitr.] 283 S. Stuttg. (1965). VIII D 993

Blättner, Fritz. Geschichte der Pädagogik. 11.° A. 265 S. Heidelberg 1965. VIII C 236 1

Chiout, Herbert und *Hartmut Quehl.* Zur zweiten Phase der Lehrerbildung. [Versch.] Beitr. zu Aufgabe u. Gestalt des Ausbildungsdienstes. XII + 275 S. Frankf. a. M. (1964). VIII C 833

Christoffel, Hans. Skizzen zur menschlichen Entwicklungspsychologie. Vorwort u. Einl. von Adolf Portmann. 2.° A. 143 S. Bern (1965). VIII D 190 b

Correll, Werner. Pädagogische Verhaltenspsychologie. Grundlagen, Methoden u. Ergebnisse der neueren verhaltenspsychologischen Forschung. Abb. u. Taf. 323 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1965. Db 4, 35

Correll, Werner. Programmiertes Lernen und Lehrmaschinen. Eine Quellensammlung zur Theorie u. Praxis des programmierten Lernens. Abb. 348 S. (Theorie u. Praxis der Schule.) (Braunschweig 1965.) Sb 90, 9

Cram, David. Lehrmaschinen – Lehrprogramme. Zeichn. 83 S. Weinheim/Bergstr. (1965). VIII C 827

Cube, Felix von. Kybernetische Grundlagen des Lernens und Lehrens. Abb. 200 S. Stuttg. (1965). VIII C 828

Erikson, Erik H. Kindheit und Gesellschaft. (2.* A.) Abb. 426 S. Stuttg. (1965). VIII D 540 b

Fleig, Paul. Ist die Synthese tot? Eine notwendige Besinnung über das Lesenlernen. 204 S. (Kamps Pädagog. Taschenbücher. Bochum [196.]. VIII C 551, 25

Foltz, Charles I. Lehrmaschinen. Geräte, Programme, Anwendungsbereiche. Abb. 206 S. Weinleim/Bergstr. (1965). VIII C 829

Frank, Helmar. Kybernetik. Brücke zwischen den Wissenschaften. 24 Beitr. (4.* A.) 241 S. Frankf. a. M. (1964). VIII C 831 d

Friedeburg, Ludwig von. Jugend in der modernen Gesellschaft. [Versch. Beitr.] Abb. 564 S. Köln (1965). VIII V 425

Fürst, Hans. Unser Kind und die Schule. Förderung der schulischen Leistungsfähigkeit des Kindes. 108 S. Bern (1965). VIII C 817

Gilen, Leonhard. Das Gewissen bei Fünfzehnjährigen. Psychologische Untersuchung. Tab. 251 S. Münster (1965). VIII D 987

Hamann, Bruno. Die Grundlagen der Pädagogik. Systematische Darstellung nach Otto Willmann. 238 S. Freiburg (1965). VIII C 823

Handbuch der Psychologie in 12 Bden. Bd. 2: Allgemeine Psychologie. Motivation. Hg. von H. Thomae. Abb. 907 S. Göttingen (1965). VIII D 690, 2

Hellpach, Willy. Mensch und Volk der Großstadt. 2.* A. 153 S. Stuttg. 1952. VIII D 980 b

Herbart, Johann Friedrich. Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. 1 Portr. 202 S. (Kamps Pädagog. Taschenbücher.) Bochum [196.]. VIII C 551, 23

Hillebrandt, Friedrich. Elementare Statistik für Pädagogen, Psychologen u. Soziologen. 294 S. Münch. 1965. VIII D 981

Die Pädagogische *Hochschule.* Struktur u. Aufgaben. Beitr. zur Diskussion um die Pädagogische Hochschule. Abb., 1 Portr. u. Taf. 398 S. Ratingen (1964). VIII U 50

Jahrbuch für Jugendpsychiatrie und ihre Grenzgebiete. Bd. 4: Abb. u. Taf. 251 S. Bern (1965) VIII D 512, 4

Jeziorsky, Walter. Selbstbildungsmittel in der Grundschule. Vorwort von Karl Odenbach. Abb. 172 S. (Theorie u. Praxis der Schule.) (Braunschweig 1965.) Sb 90, 5

Koch, Karl. Der Baumtest. Der Baumzeichenversuch als psychodiagnostisches Hilfsmittel. 4. A. 258 S. Bern (1962). VIII D 988 d

Kretschmer, Anna Maria. Das schwachbefähigte Kind an der Normalschule. Eine Erhebung über Weigerungsfälle. Abb. 92 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1964. Db 4, 30

Lucker, Elisabeth. Die Berufswahlsituation eines Abiturientenjahrganges unter besonderer Berücksichtigung seiner Einstellung zum Volksschullehrerberuf. Tab. 64 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1965. Db 4, 34

Lückert, Heinz-Rolf. Beiträge zur Psychologie der Gegenwartsjugend. Abb. 287 S. München 1965. VIII D 989

Lückert, Heinz-Rolf. Die Problematik der Persönlichkeitsdiagnostik. Abb. 141 S. München 1965. VIII D 990

Neill, Alexander S. Erziehung in Summerhill. Das revolutionäre Beispiel einer freien Schule. 338 S. München (1965). VIII C 825

Padberg, Rudolf. Personaler Humanismus. Das Bildungsverständnis des Erasmus von Rotterdam u. seine Bedeutung für die Gegenwart. Ein Beitr. zur Revision des Humboldtschen Bildungsideals. 189 S. Paderborn (1964). VIII C 818

Piaget, Jean / Alina Szeminska. Die Entwicklung des Zahlbegriffs beim Kinde. Mit einer Einführung von Hans Aebli. 319 S. Stuttg. (1965). VIII D 982

Picht, Georg. Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse u. Dokumentation. 247 S. Olten (1964). VIII C 819

Pleticha, Heinrich. Ihnen ging es auch nicht besser. Schule u. Schüler in 4 Jahrtausenden. Abb. 150 S. (Würzburg 1965.) VIII C 820

Pöggeler, Franz. Der Mensch in Mündigkeit und Reife. Eine Anthropologie des Erwachsenen. 232 S. Paderborn 1964. VIII D 983

Rössner, Lutz. Schule und Schulpflichtverlängerung aus der Sicht jugendlicher Volksschüler. 104 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1965. Db 4, 32

Rorschach, Hermann. Gesammelte Aufsätze. Zus. gest. u. hg. von K. W. Bash. Abb., Portr. u. Taf. 379 S. Bern (1965). VIII D 991

Ruppert, Johann Peter. Die seelischen Grundlagen der sozialen Erziehung. Bd. 3: Der interne Raum der Schule. [Versch. Beitr.] Abb. 464 S. Weinheim/Bergstr. (1965). VIII D 535, 3

Schröder, Hartwig. Probleme der Intelligenzuntersuchung in der Schule. 168 S. Donauwörth (1964). VIII D 984

Schwartz, Erwin. Der Leseunterricht. Beitr. zur Geschichte u. Theorie des Erstleseunterrichts. [Bd.] I: Wie Kinder lesen lernen. Abb. 272 S. (Theorie u. Praxis der Schule, 4a.) (Braunschweig 1964.) Sb 90, 4 I

Siewerth, Gustav. Hinführung zur exemplarischen Lehre. Aufsätze u. Beispiele. 184 S. Freiburg (1965). VIII C 821

Spranger, Eduard. Stufen der Liebe. Ueber Wesen u. Kulturaufgabe der Frau. 248 S. Tübingen (1965). VIII D 985

Spranger, Eduard. Vom pädagogischen Genius. Lebensbilder u. Grundgedanken grosser Erzieher. 277 S. Heidelberg 1965. VIII C 809

Steuer, Walter. Reife, Umwelt und Leistung der Jugend. Ergebnisse u. Untersuchungen über die Umwelt, die sexuelle u. körperliche Entwicklung, sowie die Schulleistungen der Schuljugend. Abb. u. Tab. 118 S. Stuttg. 1965. VIII D 992

Strunz, Kurt. Integrale Anthropologie und Kybernetik. Mit pädagogischen Vorschlägen zur anthropologischen Besinnung auf zahlreichen Lehrgebieten. 155 S. Heidelberg 1965. VIII C 830

Tournier, Paul. Vom Abenteuer im Menschenleben. Eine Deutung. 304 S. Z. 1965. VIII D 986

Trost, Friedrich. Der Erziehungsauftrag. 12 Beitr. 214 S. Weinheim/Bergstr. (1964). VIII C 824

Weingardt, Erich. Korrelation und Voraussagewert der Zeugnisnoten bei Gymnasiasten. Abb. 78 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1964. Db 4, 31

Willers, Georg. Das Bildungswesen der USA. Eine Gesamtdarstellung der Entwicklung bis zur Gegenwart. 229 S. München (1965). VIII U 49

Würzburger, Karl. Erziehung nach dem Evangelium. [b = Neuausg.] 236 S. Olten (1965). VIII C 150 b

Schöne Literatur

Abendroth, Dieter. Aufbruch nach Marrakesch. Roman. 373 S. Berlin (1964). VIII A 3517

Andersch, Alfred. Bericht. Roman. Erzählungen. 463 S. Olten (1965). VIII A 3486

Bedford, Sybille. Das Legat. Roman. 402 S. München (1964). VIII A 3510

Benn, Gottfried. Gedichte. 2. A. 633 S. (Ges. Werke Bd. 3.) (Wiesbaden 1963.) VIII B 1194, 3 b

Böll, Heinrich. Entfernung von der Truppe. Erzählung. 141 S. Köln (1964). VIII A 3515

Bondarew, Jurij. Die Zwei. Roman. 290 S. München (1965). VIII A 3501

Brämer, Hans. Die Zarenhymne. 4 exemplarische Geschichten aus dem sowjetischen Alltag. 299 S. (Gütersloh 1964.) VIII A 3499

Castonier, Elisabeth. Die Herzogin Nana. Neue Geschichten von Mill Farm. Illustr. 154 S. (München 1960.) VIII A 3476

Castonier, Elisabeth. Mill Farm und ihre zwei- und vierbeinigen Originale. 2. A. Illustr. 190 S. (München 1962.) VIII A 3502 b

Cayrol, Jean. Die kalte Sonne. Roman. 203 S. Olten (1965). VIII A 3484

Cela, Camilo José. Der Bienenkorb. La Colmena. Roman. 329 S. Olten (1964). VIII A 3485

Celan, Paul. Die Niemandsrose. (Gedichte.) 95 S. (Frankf. a. M.) 1964. VIII B 1168

Christie, Agatha. Vier Frauen und ein Mord. Ein Mord wird angekündigt. 2 Kriminalromane in 1 Bd. 392 S. Z. [196.]. VIII A 3512

Coolen, Anton. Ländliche Weihnacht. Erzählungen. 216 S. Z. (1963). VIII B 1169

Crane, Stephen. Das blaue Hotel. Erzählungen. 265 S. Köln (1964). VIII A 3467

Dor, Milo. Ein Orden für Argil. Jugoslawien in Erzählungen seiner besten zeitgenössischen Autoren. 397 S. (Herrenalb/Schwarzwald 1965.) VIII A 3507

Dostojewski, F. M. Der Idiot. Roman. 979 S. München (1963). VIII A 3489

Dostojewski, F. M. Der Jüngling. Roman. 892 S. München 1963). VIII A 3488

Dürrenmatt, Friedrich. Gesammelte Hörspiele. 318 S. Z. [196.]. VIII B 1170

Elliott, Sumner Locke. Leise, er könnte dich hören. Roman. 366 S. (Reinbek b. Hamburg 1965.) VIII A 3497

Farrell, Michael. Unter dem Jägermond. Roman. 680 S. München (1964). VIII A 3477

Feldberg, Katherine. Wie der Engländer sich und die Welt sieht. 49 Meisteressays. 384 S. (München 1965.) VIII B 1217

Flake, Otto. Lichtenthaler Allee. 3 Romane (Hortense. Scherzo. Das Quintett.) 624 S. (Gütersloh 1965.) VIII A 3495

Gide, André. Sämtliche Erzählungen. 646 S. Stuttg. (1965). VIII A 3479

Ginzburg, Natalia. Mein Familien-Lexikon. 256 S. Olten (1965). VIII W 661

Gorki, Maxim. Dramen. (Nachtasyl. Sommergäste. Die Kleinbürger. Kinder der Sonne. Wassa Schelesnowa. 373 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII B 1186

Goyen, William. Haus aus Hauch. Roman. 196 S. [Frankf. a. M. 196.]. VIII A 3492

Goyen, William. Savata. Roman. 145 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII A 3516

Green, Julien. Adrienne Mesurat. Roman. 361 S. Olten (1965). VIII A 3494

Gregor-Dellin, Martin. Vor dem Leben. Schulgeschichten von Thomas Mann bis Heinrich Böll. 304 S. (München 1965). VIII A 3491

Grimm, Brüder. Kinder- und Hausmärchen. Portr. u. Textillustr. 847 S. Z. (1963). VIII B 1176

Hammett, Dashiell. Fliegenpapier. Kriminalgeschichten. Zeichn. 483 S. Z. (1965.) VIII A 3300, 17

Hildesheimer, Wolfgang. Tynset. 269 S. (Frankf. a. M. 1965.) VIII A 3508

Huysmans, J(oris)-K(arl). Gegen den Strich. Roman. 375 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.) (Z. 1965.) VII 7695, 160

James, Henry. Die Damen aus Boston. Roman. 491 S. Köln (1964). VIII A 3481

Jent, Louis. Ausflüchte. Roman. 198 S. (München 1965.) VIII A 3503

Kaschnitz, Marie Luise. Lange Schatten. Erzählungen. 247 S. (Hamburg 1962.) VIII A 3483

Kolb, Annette. Die Schaukel. Roman. 164 S. (Frankf. a. M. 1960.) VIII A 3498

Krleža, Miroslav. Beisetzung in Theresienburg. Erzählung. 116 S. [Frankf. a. M.] (1964). VIII A 3474

Krolow, Karl. Gesammelte Gedichte. 294 S. (Frankf a. M. 1965.) VIII B 1167

Kübler, Arnold. Velodyssee. Ein sportliches Epos. Illustr. 46 S. Z. (1964). Bb 87

La Fontaine, Jean de. Die Fabeln. Gesamtausg. 39 Illustr. von Gustav Doré. 368 S. (Düsseldorf 1964.) VIII B 1165

Lagerlöf, Selma. Der Spielmann und andere Erzählungen. 300 S. Dietikon (1965). VIII A 3469

Laiglesia, Alvaro de. Wo der Pfeffer wächst und andere heiter-besinnliche Erzählungen. 648 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.) (Z. 1965.) VII 7695, 159

Lavater-Sloman, Mary. Fünf romantische Novellen. 207 S. Z. (1965). VIII A 3514

Loetscher, Hugo. Die Kranzflechterin. Roman. 264 S. Z. (1964). VIII A 3468

Die *Märchen* der Weltliteratur. 47: Arabische Märchen. Bd. 1. Ausgew. u. übertr. von Max Weisweiler. 335 S. 48: Märchen aus Tibet. Hg. u. übertr. von Helmut Hoffmann. 256 S. (Düsseldorf 1965.) VII 7760, 47 I, 48

Mann, Mendel. Das Haus in den Dornen. Erzählungen. 463 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1965.) VIII A 3300, 18

Mann, Thomas. Der Zauberberg. Roman. 658 S. (Berlin) 1964. VII 6297

Marceau, Félicien. Pflücke die Rosen. Erzählungen. 199 S. München (1964). VIII A 3471

Mc Cullers, Carson. Frankie. Roman. 239 S. Z. (1965). VIII A 3482

Russische *Meisterdramen* von Nikolaj Gogol, Iwan Turgenjew, Alexander Ostrowskij, Leo N. Tolstoj, Anton Tschechow, Maxim Gorki. 640 S. Wien (1961). VIII B 1187

Montella, Carlo. Feuer im Katasteramt. Roman. 342 S. (München 1964.) VIII A 3470

Morgenstern, Christian. Kindergedichte. 44 S. Wien [1965] VIII B 1211

Morris, Ivan. Nippon. Moderne Erzählungen aus Japan von Mori Ogai bis Mishima Yukio. 564 S. (Z. 1965.) VIII A 3490

Neumann, Robert. Macht. Roman. 470 S. Wien (1964). VIII A 3509

Die hundert neuen *Novellen.* (Vollständige Ausg. mit den 41 Holzschnitten der Pariser Ausg. von 1486.) 624 S. Z. (1965). VIII B 1199

Pavese, Cesare. Der schöne Sommer. Roman. 102 S. Hamburg 1964. VIII A 3475

Pirandello, Luigi. Novellen für ein Jahr II. 440 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1965.) VIII A 3300, 11 II

Porter, Katherine Anne. Der schiefe Turm. Erzählungen. 360 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1965.) VIII A 3300, 16

Pritchett, V. S. Wenn mein Mädchen heimkommt. Neun Erzählungen. 425 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1965) VIII A 3300, 19

Proust, Marcel. Jean Santeuil I–II. 2 Bde. 531/563 S. (Frankf. a. M.) 1965. VIII A 3518, 1–2

Remarque, Erich Maria. Drei Kameraden. Liebe deinen Nächsten. Arc de Triomphe. 3 Romane. 999 S. (Z.) 1965. VIII A 3511

Rubens, Bernice. Madame Sousatzka. Roman. 312 S. Z. (1965). VIII A 3513

Senft, Fritz. Kreiselspiel. Gedichte für Kinder u. ihre Freunde. 47 S. Frauenfeld (1965.) VIII B 1193

Silone, Ignazio. Fontamara. Roman. Holzschnitte. 264 S. Z. [194.]. VIII A 1906

Stendhal [Henri Beyle]. Die Kartause von Parma. 779 S. München (1952). VIII A 3487

Stifter, Adalbert. Gesammelte Werke in 14 Bänden. Bd. 6: (Nachsommer I.) Taf. 317 S. (Birkhäuser Klassiker.) Basel (1965). VIII B 984, 6

Spoerl, Heinrich. H'S's Gesammelte Werke. 561 S. München (1963). VIII B 1174

Tickell, Jerrard. Husarenritt. 295 S. (Hamburg 1964.) VIII A 3472

Timmermans, Felix. Bauernpsalm. Roman. Illustr. 292 S. Dietikon (1965). VIII A 222 Dbl.

Tolstoj, Leo N. Sämtliche Erzählungen. 3 Bde. 807/805/656 S. (Frankf. a. M. 1961.) VIII B 1164, 1–3

Weiss, Ernst. Der arme Verschwender. Roman. (Neuausg.) 389 S. Hamburg (1965). VIII A 3493

Wendt, Stephan. Adieu, Danielle. Roman. 240 S. (Hamburg 1964.) VIII A 3473

Wouk, Herman. Arthur Hawke. Roman. 859 S. (München 1964.) VIII A 3504

Zola, Emile. Nana. (Vollständige Ausg.) 568 S. München (1959). VIII A 3496

Redaktion: H. Wymann